



Zeitung



in der Schule



Vom Schreiner zum Bestatter

Geschichte eines seltenen Berufs

VON ANDREAS KÜHN

Vor etwa zwei Jahrhunderten wurden die meisten Verstorbenen von Familienangehörigen bestattet. Auch Mitarbeiter einer Kirchengemeinschaft oder von Schreiner haben Bestattungen durchgeführt. Allerdings war das damals nur eine Nebentätigkeit.

Vor der Reformation bestimmte die Kirche zunehmend die Bestattungskultur und den Ablauf der Begräbnisgottesdienste. Bevorzugte Begräbnisplätze waren die Kirchhöfe direkt um die Kirche herum, besonders hervorgehobene Grabstellen, meistens für hohe Würdenträger, befanden sich in der Kirche. Seit der Reformation regelten die Kirchenordnungen

der Landeskirchen das Begräbnis.

Der heutige Bestatter ist erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Handwerk des Schreiners, Gärtners und Fuhrmanns hervorgegangen. Diese Berufe werden aber heute noch bei jeder Bestattung für den Sarg, die Kränze und die Blumen gebraucht. Sie zusammen bilden die Grundlage der Dienstleistung des Bestatters.

Seit 2003 ist der Beruf des Bestatters in Deutschland ein anerkannter Lehrberuf und seit 2007 gibt es eine unbefristete, bundesweit einheitliche Berufsausbildung. Die Lehre in den Bestattungsunternehmen ist jetzt gesetzlich geregelt nach dem Berufsbildungsgesetz und der Handwerksordnung.



Ort zum Abschied nehmen: In der kleinen Trauerhalle beim Bestattungsunternehmen Uthe können Angehörige sich im kleinen Kreis verabschieden.

FOTOS: SCHUBERT

Mit Liebe und Achtung

Neunte Klasse der Waldorfschule zu Gast beim Bestatter

VON DENISE SCHNEIDER

Niederhone – Die neunte Klasse der Freien Waldorfschule Werra-Meißner besuchte im Rahmen des Projektes Zeitung in der Schule (Zisch) das Bestattungshaus Uthe in Niederhone.

Leben und Abschied in Würde ist die Grundüberzeugung der Arbeit im Bestattungshaus. Kompetent und interessant wurden wir bei unserem Besuch herumgeführt und beraten. Im Rahmen unseres Projektes haben wir uns gefreut, über die konstruktive und sehr freundliche Zusammenarbeit. Das Bestattungshaus Uthe ist ein Familienunternehmen in vierter Generation.

In einem großzügigen, hellen und einladenden Vorraum vor der Trauerhalle werden die Angehörigen und Gäste freundlich empfangen. Mario Luckhardt beschreibt den Leitsatz des Unternehmens folgendermaßen: „Die Art, wie ein Verstorbener zur letzten Ruhe gebettet wird, sollte noch einmal die Liebe und Achtung widerspiegeln, die man ihm im Leben entgegengebracht hat.“

Die Dienstleistungen reichen von der sachkundigen Beratung zu allen Fragen über Vorsorge und Bestat-

tung bis zur transparenten Kostenaufstellung.

Mit Hilfe seiner Mitarbeiter übernimmt der Bestatter die Gestaltung der persönlichen und individuellen Trauerfeier seiner Kunden. Dazu gehört auch das zur Verfügung stellen einer individuell eingerichteten Trauerkapelle oder eines Abschiedsraumes für die persönliche Abschiednahme.

Bestatter unterstützt Angehörige

Auf Wunsch der Angehörigen können Trauerredner, Solisten oder Musiker bestellt werden. Der Bestatter hilft auch beim Erstellen der Trauerkarten und Zeitungsanzei-



Zu Besuch im Bestattungshaus Uthe: (von links) Christine Salzmann, Michelle Fischer, Joris Iba, Pia Gebhardt, Denise Schneider, Andreas Kühn.

gen. Auf Wunsch übernimmt die Erledigung von Behördengängen, Abmeldungen oder Ummeldungen bei Versicherungen und sonstigen Einrichtungen sowie das Bearbeiten erforderlicher Anträge.

In den hauseigenen Klima- und Waschräumen werden die Verstorbenen für die Bestattung vorbereitet – von der hygienischen Totenversorgung über die Einkleidung bis zur Einbettung in einem Sarg.

HINTERGRUND

Feuer- und Erdbestattung

Es gibt zwei Bestattungsarten in Deutschland: die Feuer- und die Erdbestattung. Bei der Erdbestattung erfolgt die Beisetzung in einem Sarg. Auf Friedhöfen gibt es in der Regel Wahl- oder Reihenräber. In Wahlgräbern können mehrere Verstorbene beigesetzt werden. Manchmal werden auch Urnen in Erdgräbern beigesetzt. In Deutschland besteht die Sargpflicht. Die Kosten eines Erdgrabes sind in der Regel höher als die einer Urnenbestattung.

Bei der Feuerbestattung gibt es mehrere Möglichkeiten bezüglich der Beisetzung und des Um-

gangs der „Aschreste“ von Verstorbenen. In Deutschland bekannt sind die Beisetzung auf einem regulären Friedhof in einem davor vorgesehenen Grab, die Seebestattung in einem dafür ausgewiesenen Bereich im Meer, die Waldbestattung auf einem dafür ausgewiesenen Waldstück, zum Beispiel Ruheforst, oder Friedwald. Eine außergewöhnliche Form ist die Herstellung eines Diamanten zur Erinnerung, die nur im Ausland möglich ist. Eine Bio-Urne ist auf manchen Friedhöfen vorgeschrieben, viele gestatten eine länger vergängliche Schmuckurne.

Michelle Fischer



Für die Ewigkeit: In den Schmuckanhänger wird der Fingerabdruck des Verstorbenen geprägt.

FOTOS: SCHUBERT

KOMMENTAR

Bestattungskultur

Neue Erinnerungskultur

PIA GEBHARDT



Auf dem Weg zum Bestatter dachte ich hauptsächlich, dass die Beschäftigung mit Tod und Trauer sehr bedrückend werden würde. Eigentlich konnte ich mir nichts vorstellen, aber ich war überrascht, wie schön und hell der Eingangsbereich vom Bestattungsinstitut Uthe ist. An Trauer musste ich gar nicht mehr denken.

Dafür war es wirklich spannend und interessant, zu erfahren, was dort alles gemacht wird und was zur Ausbildung nötig ist: Die Verstorbenen werden gewaschen und eingekleidet. Sicherlich kostet das oft Überwindung, denn sie können in einem unterschiedlichen Zustand sein, wie beispielsweise nach schweren Unfällen.

Wie so ein Sarg ausgestattet wird, hat mich doch sehr überrascht. Zuerst wird der Holzarg mit einer Folie ausgekleidet. Darauf wird eine Lage Holzwole gelegt, damit austretende Flüssigkeiten aufgefangen werden und da-

rüber wird so etwas wie ein Spannbetttuch mit Zierborte und Rüschen aus weißer Baumwolle oder Satin gebreitet und am Sarg befestigt.

Was mich sehr berührt hat, was ich aber auch spannend fand, waren die kleinen Kindersärge, die im Regal in der Ausstellung und im Lager standen. Dabei habe ich erfahren, dass ein Kind erst als Lebewesen anerkannt wird, wenn es einmal geatmet hat und sein Herz einmal geschlagen hat.

Sehr überrascht hat mich dagegen eine ganz neue Möglichkeit der Erinnerungskultur, den Fingerabdruck des Verstorbenen in Gold oder Silber als Schmuckanhänger zu prägen.

Für mich kommt der Beruf des Bestatters nicht in Frage, weil ich später Gerichtsmedizin werden möchte und mich die Arbeit mit den trauernden Angehörigen belasten würde. Aber ich bewundere die Menschen, die diesen Beruf ergreifen.

Bestatter – anerkannter Ausbildungsberuf

VON JORIS IBA

Den Beruf des Bestatters gibt es seit etwa zwei Jahrhunderten. Erst seit 2007 gibt es eine bundesweit einheitliche Berufsausbildung zur Bestattungsfachkraft, die die Lehre in den Bestattungsunternehmen, jetzt gesetzlich nach dem Berufsbildungsgesetz und der Handwerksordnung regelt. Die

Ausbildung zur Bestattungsfachkraft dauert drei Jahre und kann in der Privatwirtschaft oder im öffentlichen Dienst absolviert werden. Es gibt drei Berufsschulen für Bestatter in Deutschland: in Bad Kissingen, Wermelskirchen und Springe.

Der Unterricht findet blockweise zwei- bis dreiwöchig statt. Neben allgemeinen Unterrichtsfächern wie

Deutsch, Englisch und Religion findet dort vor allem Unterricht mit berufsbezogenen Fächern wie Versorgung und Bestattung, Betriebsprozesse, Beratung, Betreuung statt.

Die Ausbildung zum Bestatter erfolgt dual in einem Ausbildungsbetrieb und der Berufsschule. Der Abschluss nach drei Jahren erfolgt mit einer schriftlichen und einer praktischen Prüfung, die bei

der örtlichen Handwerkskammer abgelegt werden muss. Die Ausbildungsbetriebe legen die Kriterien und Maßstäbe selbst fest. Auch die Ausbildungsvergütung wird individuell geregelt. Im ersten Ausbildungsjahr beträgt die Vergütung 320 Euro, im dritten Ausbildungsjahr 420 Euro. Zunehmend interessieren sich mehr Frauen für den Beruf.